Ausgabe für Berlin und Umgegend

Morgen-Ausgabe

„Berliner Tageblatt" und „Handels-Zeitung" erscheint wochentägl. zweimal, Sonntags einmal. Gratis-Beiblätter: Montag „Zeitgeist", Mittwoch „Technische Rundschau", Donnerstag u. Sonntag „Der Welt-Spiegel", Freitag illustr. Witzblatt „ULK", Sonnabend „Haus Hof Garten"; täglich „Sportblatt", „Zentralmarkt für den Grundstücks-, Hypotheken- u. Geldverkehr". Man abonniert bei allen Postanstalt. d. Deutschen Reiches, Oesterr.-Ungarns, der Schweiz, Italiens, Belgiens, Luxemburgs, der Niederlande, Dänemarks, Schwedens, Norwegens, Rußlands u. der Donaustaaten; f. alle übrig. Staaten ist der Bezug nur v. Kreuzb. d. d. Exp. d. Bl. möglich. Bezugspreis: Durch die Post viertelj. 6 M. exkl. Zustellungsgebühr, Ausland exkl. Postaufschl.; f. Groß-Berlin monatl. 2,10 M., viertelj. 6,30 M. frei ins Haus. Direkt unt. Kreuzband monatl.: fürs Ausland 10 M., bei tägl. einmalig. Zustellung 8 M., fürs Inland 6 M. In Groß-Berlin abonniert man bei der Hauptexpedition SW 19, Jerusalemer Straße 46-49 (Fernspr. Amt Ztr., Nr. 10131-10142, für den Fernverkehr Nr. 14207-14209), sowie den nebenstehend aufgeführten Filialen.
Chefredakteur: Theodor Wolff in Berlin.

Insertionspreis: Zeile 90 Pf. („General-Anzeiger" 60 Pf., „Wohnungs-Anzeiger" 50 Pf.). Inseraten- u. Abonnements-Annahme in Groß-Berlin: Hauptexpedition SW 19, Jerusalemer Str. 46-49 u. deren Filialen: Leipziger Str. 103; Potsdamer Str. 33; Zimmerstr. 60; Königstr. 56/57; Rosenthaler Str. 48; Schönhauser Allee 144; Moritzplatz; Rathenower Str. 3; Turmstr. 61; Schiffbauerd. 4; Gr. Frankf. Str. 31; Frankf. Allee 320; Blücherstr. 60; Wiener Str. 1-6; Prenzlauer Allee 54; Fennstr. 1; Badstr. 55; Charlottenburg: Tauentzienstr. 2, Kantstr. 34, Scharrenstr. 39, Nürnberger Str. 25/26; Friedenau: Rheinstr. 19; Halensee-Grunewald: Henriettenplatz; Lichtenberg: Frankfurter Allee 241; Lichterfelde-West: Karlstr. 1/2; Neukölln: Berliner Str. 41; Pankow: Bornholmer Str. 1; Schöneberg: Hauptstr. 23 24; Martin-Luther-Str. 9; Steglitz: Albrechtstr. 130; Tegel: Berliner Str. 90; Tempelhof: Berliner Str. 147; Wilmersdorf: Uhlandstr. 98 99; in der Provinz: Brandenburg a. H.: Steinstr. 1. Frankfurt a. O.: Regierungsstr. 4a; Potsdam: Brandenburger Str. 23; Spandau: Breite Str. 47; Stettin: Paradepl. 8.
Druck und Verlag: Rudolf Mosse in Berlin.

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung

Nr. 179
44. Jahrgang

Freitag
9. April 1915

Die erfolgreiche Schlacht in den Ostbeskiden.

10 000 Russen an der Laborcza gefangen.

Wien, 8. April. (W. T. B.)

Amtlich wird verlautbart: 8. April, mittags.

Die im Abschnitt der Ostbeskiden seit Wochen andauernden hartnäckigen Kämpfe haben in der Schlacht während der Ostertage ihren Höhepunkt erreicht. Ununterbrochene russische Angriffe, hauptsächlich beiderseits des Laborczatales, wo der Gegner den größten Teil der vor Przemysl freigewordenen Streitkräfte einsetzte, wurden unter ganz bedeutenden Verlusten des Feindes in diesen Tagen zurückgeschlagen. Gegenangriffe deutscher und unserer Truppen führten auf den Höhen westlich und östlich des Tales zur Eroberung mehrerer starker russischer Stellungen. Wenn auch die Kämpfe an dieser Front noch nicht ihr Ende erreicht haben, so ist doch der Erfolg der Osterschlacht, die an 10000 unverwundete Gefangene, zahlreiches Kriegsmaterial einbrachte, ein unbestrittener.

Oestlich des Laborczatales wird im Waldgebirge in einzelnen Abschnitten heftig gekämpft.

In Südostgalizien stellenweise Geschützkampf.

In Russisch-Polen und Westgalizien verhältnismäßig Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Ein Vorstoß der Verbündeten in den Karpathen.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

L Kopenhagen, 8. April.

Aus Petersburg wird gemeldet, daß in den Karpathen zwischen dem Toplafluß und Uzsok deutsche und österreichische Truppen einen heftigen Vorstoß gegen die russischen Stellungen gemacht hätten. Die Verbündeten hätten hier große Verstärkungen erhalten. Die Kämpfe dauerten noch fort.

Der Kohlenmangel in Petersburg.

Petersburg, 8. April. (W. T. B.)

Der Petersburger Stadthauptmann hat bekanntgegeben, daß vom 3. April a. St. abends die Straßenbahnen in Petersburg aus Mangel an Kohle den Betrieb einstellen müssen. Der Eisenbahnminister habe zwar hunderttausend Pud Kohlen versprochen, diese würden aber nur sieben Tage reichen, wonach der Betrieb von neuem eingestellt werden müßte. Für die Wasserleitung sind Kohlen nur bis Anfang Mai vorrätig, für die Krankenhäuser bis zum Juni. Man ist hier der Ueberzeugung, daß sich die Zufuhr von Kohle in Zukunft noch schwieriger gestalten werde und eine Besserung dieser Zustände nicht zu erwarten sei.

Die Justizpflege in dem besetzten Gebiet Russisch-Polens.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

⊙ Wien, 8. April.

Aus dem von den Deutschen besetzten Gebiete Russisch-Polens wird gemeldet: In Lodz tagte eine Konferenz der Rechtsanwälte des besetzten Gebietes, der auch Sachverständige aus Posen beigezogen waren. Es wurde beschlossen, die Dorfgerichte unverzüglich wieder einzusetzen und als Exekutivorgane die Bürgermilizen und die deutschen Militärbehörden zu bestellen. Die provisorischen Gerichtshöfe, bestehend aus dem Bürgermeister, dessen Stellvertreter und einem Delegierten der deutschen Militärbehörde und drei gewählten Ortsinsassen bilden in den Städten die Justizstellen.

Ein deutsches Flugzeug über Libau.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

b. Stockholm, 8. April.

Wie aus Petersburg offiziell telegraphiert wird, verunglückte in der Nähe von Libau ein deutsches Flugzeug, aus dem Bomben auf die „friedliche Stadt" Libau geworfen worden waren. Der Flieger wurde gerettet und gefangen genommen. „Stockholms Dagblad" verspottet die offizielle russische Bezeichnung Libaus als eine „friedliche Stadt", zumal es feststeht, daß Libau die Basis der russischen Minenleger und anderer Kriegsfahrzeuge ist.

Erneutes Bombardement von Smyrna.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

b. Stockholm, 8. April.

Ueber Göteborg erfährt „Stockholms Dagblad" aus London, daß Smyrna wieder bombardiert wird. Ein englisches Wasserflugzeug flog über die Forts und warf Bomben nieder. Gleichzeitig wurden die Forts von einem englischen Schlachtschiff, das von Torpedojägern begleitet wurde, beschossen.

Gescheiterter englisch-französischer Landungsversuch bei Enos.

Konstantinopel, 8. April. (W. T. B.)

Das Hauptquartier teilt mit: Ein Teil der feindlichen Flotte versuchte gestern, nachdem sie etwa zwanzig Granaten gegen die Station Dragodina bei Enos abgefeuert hatte, in zwei Barken Soldaten an Land zu bringen. Unsere schwachen Küstenwachen genügten, um den Feind zu verjagen. Die feindliche Flotte schoß, als sie sich zurückzog, noch einige Granaten gegen ein Haus ab, ohne Schaden anzurichten. Von den anderen Kriegsschauplätzen ist nichts zu melden.

Konstantinopel, 8. April. (W. T. B.)

Nach dem Bericht des Hauptquartiers hat sich gestern auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen nichts Nennenswertes ereignet.

Nach aus sicherer Quelle eingetroffenen Privatmeldungen aus Bagdad eröffnete ein Motorboot des türkischen Wachtdienstes am Euphrat von Sonjaff aus in der Gegend von Korna aus einer Entfernung von drei Kilometern das Feuer gegen ein großes englisches, mit schwerer Artillerie bestücktes Kanonenboot. Das Schiff erhielt zwanzig Treffer, die einen Brand im Maschinenraum verursachten.

Maoris für den ägyptischen Feldzug.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Z Amsterdam, 8. April.

Aus Neuseeland wird jetzt das dritte Kontingent zur Verstärkung des australischen Expeditionskorps in Aegypten entsandt, wozu auch eine Abteilung von 500 Maoris, Ureinwohner Neuseelands, gehört. Nach Darstellung des Korrespondenten der „Times", der dieses Maoribataillon vor seiner Abfahrt bei der Parade gesehen hat, haben sie noch nichts von ihrer kriegerischen Wildheit verloren, und der Korrespondent der „Times" versichert, daß die jungen Maorikrieger ebenso begeistert seien, für den König zu fechten, wie ihre weißen Brüder.

„Streckung."

Von [Nachdruck verboten.]

Professor **Dr. Paul Eltzbacher,** Berlin.

Am 31. März hat der Bundesrat neue Anordnungen über die Bereitung von Backware erlassen. Danach können dem Roggenbrot statt der vorgeschriebenen Kartoffeln auch Bohnenmehl, Erbsenmehl, Reismehl, Sagomehl und einige andere Arten von Mehl sowie in gewissen Grenzen auch Sirup und Zucker zugesetzt werden.

Nachdem man eingesehen hat, daß wir mit unserem Kartoffelvorrat haushalten müssen, möchte man ihn strecken, indem man als Zusatz zum Roggenbrot statt Kartoffeln auch andere Stoffe zuläßt. Damit hat die Surrogatwirtschaft, in die wir nach und nach hineingeraten sind, wieder eine Erweiterung erfahren. Der Bäcker kann jetzt für sein „Roggenbrot" außer Roggen, Weizen und Kartoffeln noch vierzehn andere Stoffe verwenden.

Wenn irgendein Begriff in dieser Kriegszeit Unheil angerichtet, die Behörden und das Volk über die Lage der Dinge getäuscht und dazu verführt hat, nebensächliche Maßregeln für wichtig zu halten und die unbedingt gebotenen zu unterlassen, so ist es der zur Mode gewordene Begriff der Streckung.

Was hat man nicht alles gestreckt! Man streckte unsere Weizenvorräte, indem man Roggen in das Weizenbrot hineinnahm, und unsere Roggenvorräte, indem man dem Roggenbrot Kartoffeln zusetzte. Gegenwärtig möchte man unsere Kartoffelvorräte strecken, indem man gestattet, daß zum Brot statt Kartoffeln Erbsen, Reis und Sago verwandt werden. Um unsere Futtergerste zu strecken, trug man Sorge, daß Zucker an die Schweine verfüttert wurde. Man muß sich darüber klar sein, daß diese und ähnliche Streckungen für unser wirtschaftliches Durchhalten völlig bedeutungslos oder sogar schädlich sind.

Wo man von Streckung spricht, da hat man meistens nur ein einzelnes Nahrungs- oder Futtermittel im Auge, und von diesem engbegrenzten Standpunkt aus ist man erfreut, wenn man eine Möglichkeit sieht, mit diesem Nahrungs- oder Futtermittel länger auszukommen. Die Streckung hat ja auch in der Tat eine gewisse Bedeutung, denn sie macht es uns möglich, einigermaßen bei unseren Ernährungsgewohnheiten zu bleiben, zum Beispiel weiter unser Weiß- und Schwarzbrot, wenn auch in etwas veränderter Gestalt, auf dem Tisch zu haben. Dagegen ist die Streckung ohne jeden Wert für die unvergleichlich viel wichtigere Aufgabe, daß wir mit unserer Nahrung überhaupt auskommen, also in Gestalt von Weizen, Roggen, Kartoffeln usw. eine genügende Gesamtmenge von Nährwerten behalten. Ja, im Hinblick auf diese Aufgabe kann die Streckung einzelner Nahrungsmittel geradezu unheilvoll wirken, indem sie die öffentliche Aufmerksamkeit über Gefahren hinwegtäuscht und von dem wirklich Wesentlichen ablenkt.

Die Streckung des Weizens durch Zusatz von Roggen zum Weizenbrot spart uns allerdings eine gewisse Menge Weizen, sie kostet uns aber genau die gleiche Menge Roggen. Das Hineinbacken von Kartoffeln in das Roggenbrot spart uns Roggen, aber dafür verlieren wir die Kartoffeln, die wir ohne die Streckung neben dem Brot hätten verzehren können, und die auf diese Weise genau so viel wie als Brotzusatz zu unserer Ernährung beigetragen haben würden. Nimmt man, wie es jetzt gestattet worden ist, zur Streckung unseres Kartoffelvorrates statt Kartoffeln Bohnen, Erbsen, Reis oder Sago in das Roggenbrot hinein (wozu es allerdings in Anbetracht des Preises dieser Stoffe kaum kommen wird), so gewinnt man Kartoffeln, verliert aber dafür sehr wichtige Nahrungsmittel, die doch auch nicht in beliebiger Menge vorhanden sind und die uns in Gestalt von Suppen, Gemüsen oder Mehlspeisen weit bessere Dienste leisten können. Verfüttert man zur Streckung unserer Futtergerste Zucker an die Schweine, so verliert man diesen Zucker für die menschliche Ernährung, für die er mehr als doppelt so viel geleistet haben würde wie der mit seiner Hilfe erzeugte Speck.

Man soll sich also nur nicht einbilden, durch die sogenannte Streckung irgendwelche Nährwerte zu gewinnen. Was man Streckung nennt, bedeutet nichts anderes, als wenn jemand ein Loch in seinem rechten Aermel mit einem Stück Stoff flickt, das er zu diesem Zweck aus seinem linken Aermel herausgeschnitten hat. Was wir Streckung nennen, besteht immer nur darin,